

also die Frage: Wie viel Glück ist da noch drin? (Spoiler: viel.)

Die Frage nach dem Glück ist eine uralte und eine universelle Frage – und eine, die selten (nur) konsumistisch beantwortet wird. Die Glücksforschung hat dazu in den vergangenen Jahren interessante Antworten geliefert. Erhellend sind auch die (Zwischen-)Ergebnisse einer Langzeitstudie: Seit über 80 Jahren untersuchen Forscherinnen und Forscher der »Harvard Study of Adult Development«, was Menschen glücklich macht. Ein (Zwischen-)Ergebnis: Gute Beziehungen sind der wichtigste Glücksfaktor – der allerwichtigste. Das können Beziehungen zu Nachbarn sein oder Arbeitskolleg:innen, zu Familie oder Freunden, mit dem Partner oder der Partnerin. Sie sind wichtiger als üppige Konsummöglichkeiten und hilfreicher als alle Selbstoptimierungstipps.

Dem entgegen steht aber der weitverbreitete Glaube, Glück sei eine ganz und gar individuelle Angelegenheit, gefüttert von Glücksversprechen, die scheinbar leichter zu realisieren sind als funktionierende Beziehungen. Mein Haus, mein Auto, meine Urlaubsreise. Glücksversprechen, die weder nachhaltig noch für eine Mehrheit der Menschen auf diesem Planeten erreichbar sind.

Was also kann, was darf Glück für uns heute noch sein? Wie sieht es aus, das persönliche Glück in prekären Zeiten? Wir wollen uns diesen Fragen in unserem Newsletter nähern – mit persönlichen Impulsen und Buchtipps, Beobachtungen und einem Interview. Und wir möchten Sie einladen, mit uns weiter nachzudenken, wo Glück zu finden ist – und wo nicht. Morgen ist übrigens Weltglückstag. Nur falls Sie es vergessen hatten.

SAGEN SIE MAL, HERR FRITZ-SCHUBERT ...

»SCHÜLER:INNEN EMPFINDLICH MACHEN, DAMIT DAS GLÜCK SIE FINDET«

Als Oberstudiendirektor an der Willy-Hellpach-Schule in Heidelberg startete Ernst Fritz-Schubert vor 16 Jahren das Schulfach Glück, das mittlerweile an mehr als 200 Schulen im deutschsprachigen Raum unterrichtet wird. Mit ihm sprach AZ-Redakteurin Sabine Henning.

Kann man Glück lernen?

Ernst Fritz-Schubert: Wenn wir von Glück als Unterrichtsfach sprechen, meinen wir nicht das Glück des Zufalls oder die Hochmomente, sondern das Lebensglück, also die Fähigkeit, mit den Höhen und Tiefen des Lebens gut umzugehen – auch mit Erlebnissen, die schmerzhaft sind. Auf den Punkt gebracht: Wir fragen, wie Menschen aufblühen. Was trägt dazu bei, dass sie ihre Bedürfnisse kennen und äußern, sich geborgen fühlen, selbstbestimmt handeln, Sinn finden, sich selbst akzeptieren? Es geht uns in diesem Fach um das psychische und soziale Wohlbefinden, nicht um den glücklichen Moment.

Könnte das nicht auch Thema im Ethik- oder Religionsunterricht sein?

Ernst Fritz-Schubert: Das Schulfach Glück ist darauf angelegt, Erfahrungen mit sich und anderen zu machen – und weniger darauf, sich Wissen anzueignen. Es ist natürlich wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler über Religionen und Moralvorstellungen reflektieren können und kundig darin werden. Im Fach Glück können sie zusätzlich herausfinden, was das Besondere an ihnen ist, was ihre Stärken sind und wie sie diese in Wünsche und Ziele einbringen können.

Wie sieht das konkret im Unterricht aus?

Ernst Fritz-Schubert: Da arbeiten wir beispielsweise mit einem roten Faden, den jede:r erhält. Die Schülerinnen und Schüler machen Knoten für schöne Erfahrungen – auch aus der Kindheit – und Dinge, die sie in ihren Augen gut gemacht haben. Dann wird das zu dritt ausgewertet: Einer spricht, eine gibt das Gehörte wieder, einer beobachtet. So erfahren sie in der Außensicht auch Neues über sich. »Glück ist das Talent für das Schicksal« lautet ein Zitat des romantischen Dichter Novalis. Das drückt die angestrebte Haltung sehr gut aus.

2007 haben Sie das Schulfach Glück erstmals an Ihrer Schule in Heidelberg eingeführt.

Ernst Fritz-Schubert: Wir wollten, dass die Schülerinnen und Schüler nicht nur über Lernen und Disziplin erfahren, was gutes Leben ausmacht. Viele von ihnen hatten Probleme in den Regelschulen. Unser Lernziel lautet Wohlbefinden. Heute bilden wir rund 500 Lehrerinnen und Lehrer pro Jahr aus, arbeiten mit Lehrerakademien, Stiftungen, Bistümern und öffentlichen Trägern zusammen.

Ist das, was Sie schildern, nicht vor allem Aufgabe des Elternhauses?

Ernst Fritz-Schubert: Vieles, was Gegenstand des Faches ist, kann auch im Elternhaus angelegt werden. Allerdings stellt sich die Frage, ob das auch wirklich erfolgt. Zugleich hat etwa jedes dritte Kind Angst in der Schule. Diese ist immer noch zu stark auf Qualifikation ausgerichtet, der Prozesscharakter des Lernens wird kaum vermittelt. Wir möchten den Jugendlichen mitgeben: »Du darfst dein Leben gestalten. Möglicherweise wirst du auch manchmal scheitern. Aber du kannst lernen, kompetent zu scheitern.«

Ist das Fach angesichts der Weltlage heute wichtiger als vor 16 Jahren?

Ernst Fritz-Schubert: Unsere Zeit erfordert eine stärkere Persönlichkeit. Das betrifft nicht nur die Weltlage, das digitale Netz fordert zu Selbstvermarktung auf, auch die sozialen Communities, in denen sich die Jugendlichen bewegen, fördern nicht die Identitätsbildung. Denn dort zeigen und erleben sie sich nur fragmentiert. Zu einer Persönlichkeit gehört viel mehr. Wir möchten sie dafür empfindlich machen, »dass das Glück sie findet« und sie adäquat mit den Herausforderungen des Lebens umgehen können: dass diese nicht chaotisch auf sie einströmen, sondern sie ein Konzept haben, nach dem sie ihr Leben gestalten möchten.

Wovon berichten heute erwachsene Schüler:innen, wie hat das Schulfach ihr Leben geprägt?

Ernst Fritz-Schubert: Ich habe einen Mann vor Augen, der im Alter von etwa 17/18 Jahren »Glück« in der Schule hatte. Er war damals eher schüchtern. Er erzählte mir von einem Vorstellungsgespräch. Darin wurde er gefragt, ob er meine, dass er für die anstehenden Aufgaben geeignet sei. »Ich bin 100 Prozent dafür geeignet«, habe er geantwortet. »Woher wissen Sie das so genau?«, lautete die Frage. Da zog er ein Kärtchen aus seinem Portemonnaie, das er im Unterricht geschrieben hatte. »Ausdauer, Hilfsbereitschaft, Teamgeist«, standen darauf. Das sah er als seine Stärken an und das hatten ihm die Mitschüler:innen bestätigt. Er bekam den Job, absolvierte später ein duales Studium und ist heute Verwaltungsdirektor eines großen Unternehmens.

FUNDSTÜCK

DAS GLÜCK (IN) DER WELT

Morgen, am 20. März, erscheint der World Happiness Report für 2023. Dieser Welt-Glücks-Bericht ist eine jährlich vom Sustainable Development Solutions Network der Vereinten Nationen veröffentlichte Erhebung. Der Bericht enthält Ranglisten zur Lebenszufriedenheit in der Welt. Die aktuellen Ergebnisse werden morgen live von den Autor:innen vorgestellt. Gefunden auf <https://worldhappiness.report/>.


[READ THE REPORTS](#)
[FAQ](#)
[NEWS](#)
[SUBSCRIBE](#)
[PARTNERS](#)

World Happiness Report 2023

Join authors of the **2023 World Happiness Report (WHR)** for the launch of this year's report. More details coming soon.

Monday, March 20, 2023 12:00 PM EDT

Register Now

DER FALL

POLITISCHE ZIELSETZUNG

Es gibt Länder, die nehmen es mit dem Glück sehr genau. Zumindest schafft es der Glücksbegriff dort sogar in die Staatsverfassung. Bekanntestes Beispiel ist Bhutan.

»If the government cannot create happiness for its people, then there is no purpose for government to exist« – wenn die Regierung kein Glück für ihre Bevölkerung schaffen kann, gibt es keinen Grund für die Existenz der Regierung. Angeblich stand dieser Satz bereits 1629 in der Verfassung von Bhutan. Glück

und Wohlbefinden sind demnach schon lange auf der Agenda des südasiatischen Staates. In den 1970er-Jahren erfand der damalige König Bhutans den Begriff »Bruttonationalglück«, der sich bis heute hält. Das Bruttonationalglück verfolgt im Gegensatz zum hauptsächlich ökonomisch orientierten Bruttoinlandsprodukt (BIP) einen ganzheitlicheren Ansatz, bei dem neben wirtschaftlichen Faktoren auch andere Aspekte gemessen werden. Die vier Säulen, die in Bhutan den Rahmen für das Bruttonationalglück bilden, sind der Umweltschutz, die Förderung und Erhaltung der kulturellen Identität, eine nachhaltige sozio-ökonomische Entwicklung und eine gute und verantwortungsvolle Staatsführung. Auch in den Verfassungen von Bolivien und Ecuador finden sich Hinweise auf die Verpflichtung des Staates, das Glück oder Wohlbefinden (»buen vivir«) der Bürger:innen zu fördern. In der ecuadorianischen Verfassung sind sogar die »Rechte des guten Lebens« aufgeführt, zu denen Punkte wie Bildung, Wasser, Kultur und Gesundheit sowie eine gesunde Umwelt zählen. Eine per Verfassung geregelte Fokussierung auf das Glück der Bevölkerung klingt erst einmal ganz hervorragend. Im von Bhutan angeregten World Happiness Report der UNO zeigt sich allerdings nicht, dass die Menschen in Ecuador (Platz 76 im Jahr 2022), Bolivien (Platz 71) oder Bhutan (Platz 97 im Jahr 2017) im weltweiten Vergleich glücklicher sind als die Menschen anderswo. Die Verfassung scheint demnach keine Garantie für ein glückliche Bevölkerung zu sein. Dennoch, vielleicht zählt schon die Geste. Was meinen Sie? Ist es die Aufgabe eines Staates, seine Bevölkerung glücklich zu machen und sollte es ein in der Verfassung verankertes »Grundrecht auf Glück« geben?

Was denken Sie?

ZUR UMFRAGE

Wenn Sie noch weitere Gedanken zu dieser Frage haben, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Die Ergebnisse der Umfrage und eine Auswahl von Leser:innen-Reaktionen werden in unserem nächsten Newsletter veröffentlicht.

**WAS STIMMT
WIRKLICH? WER HAT
RECHT? FINDEN SIE'S
HERAUS. IM NEUEN
THEMENHEFT.**



NACHGESCHAUT



IN BEZIEHUNG LEBEN

Das Glück in der Bibel verweist auf die Verbindung zu Gott. Und bei allen anderen Quellen des Glücks scheint zu gelten: Weniger ist mehr.

Glück war immer ein Thema. Schon die Bibel erzählt von hedonistischen Momenten ihrer Protagonisten. Da tanzt König David um die Bundeslade (2. Samuel 6), da schmeißt ein Vater eine große Party für seinen nach Hause gekommenen Sohn (Lukas 15,25) und Mirjam spielt nach dem Durchzug durchs Schilfmeer mit Pauken und Pfeifen auf (2. Mose 15,20). Aber es gibt auch das langanhaltende Glück: Josef, zunächst von seinen Brüdern verraten und verkauft, wird zu einem Glückspilz mit durch und durch gelingendem Leben: »Der Herr war mit Josef, sodass er ein Mann wurde, dem alles glückte.« Und auch die »Makarioi« aus dem griechischen Text der Seligpreisungen dürfen mit »Glückliche« übersetzt werden: »Glücklich sind, die Hunger und Durst nach Gerechtigkeit haben, denn sie sollen satt werden.« (Matthäus 5,5)

Eins haben die biblischen Fundstellen jedoch gemeinsam: Sie sind abhängig von der Verbindung mit Gott. Ohne ihn ist kein Glück möglich. Freund:innen, eine gelingende Partnerschaft, das maßvolle Genießen von Speisen und Wein – das ist für den resignierten Kohelet das größtmögliche Glück, das ein Mensch

erreichen kann (Kohélet 8,15). Aber selbst das ist ein Geschenk Gottes (Kohélet 3,11). Und fast klingt es in der Bergpredigt so, als steigere sich das Glück, je minimalistischer das Leben ist: »Seht die Vögel unter dem Himmel. Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.« (Matthäus 6,26) *Iris Macke*

PRO UND CONTRA

SIND WIR SELBST FÜR UNSER GLÜCK VERANTWORTLICH?

»Jeder ist seines Glückes Schmied« ist eine umstrittene Redewendung. Weil es Eigenverantwortung und Zufall gegeneinander in Position bringt.



PRO Keine faulen Ausreden

Juliane Höfig, Vikarin der Württembergischen Landeskirche, z.Z. in der AZ-Redaktion: Gleich vorweg: Ich glaube nicht, dass man Glück nur dann erfahren kann, wenn man es selbst schmiedet. Und ich glaube auch nicht, dass es bloß ein paar handwerkliche Griffe braucht, und schwups, ist man glücklich. Wenn es so einfach wäre, wäre diese Welt glücklicher. Aber ich finde es eben genauso falsch zu behaupten, dass das eigene Glück allein von äußeren Umständen abhängt. Wenn ich Schmiedin meines eigenen Glückes bin, dann heißt das doch: *Ich* bin die Chefin meines Lebens. Die Gestaltung meines Lebens liegt in *meiner* Verantwortung, niemand wird mir diese Verantwortung abnehmen. Das Gehirn trifft jeden Tag etwa 20.000 Entscheidungen. Wie ich meine freie Zeit gestalte, mit welchen Menschen ich mein Leben teile, wie ich das Geld investiere, das mir zur Verfügung steht – all das sind Dinge, die einen großen Einfluss auf mein Leben haben – und die ich üblicherweise selbst entscheide. Es wäre doch fatal zu behaupten, all diese Entscheidungen hätten keinen Einfluss darauf, wie mein Leben verläuft. Was ich sagen will: Neben den äußeren Umständen gibt es immer auch einen eigenen Gestaltungsspielraum. Ja, die äußeren Umstände haben viel Einfluss auf mein Glück – aber ich kann sie auch als faule Ausrede benutzen, mein Leben nicht selbst in die Hand zu nehmen.



CONTRA Illusorisch und egoistisch

Elisabeth Czesla, AZ-Volontärin: Klar kann jeder etwas zum eigenen Glück beitragen. Doch laut der Redewendung dürfte man sich, um Erfolg und Zufriedenheit zu erlangen, nicht auf den Zufall oder die Hilfe anderer verlassen. Jeder wäre für sich selbst verantwortlich. Unsere individualistisch geprägte Gesellschaft möchte uns das manchmal weismachen. Aber ist das wirklich so? Wenn ich abends die Nachrichten schaue, kommen mir Zweifel. Was sagt man jemandem, dem unverschuldet Unglück widerfährt, einem hungernden Kind oder einem ungewollt kinderlosen Paar? Als Menschen verfügen wir nur über eine relative Macht. Ich kann nicht jeden Umstand beeinflussen, der mein Leben prägt. Ein großer Teil meines Glückes ist unverdient: zum Beispiel in eine harmonische Familie hineingeboren und in einem Land voller Wohlstand aufgewachsen zu sein. Trotzdem muss ich mich auch mit unvorhergesehenem Leid auseinandersetzen. Es wäre illusorisch, sich als vollständig autonomes Wesen zu verstehen und egoistisch, die Verantwortung für den Mitmenschen nicht anzunehmen. Glück bedeutet doch auch, mit anderen teilen zu können, was mich bewegt. Und für das eigene Wohlfühl ist es von Bedeutung, wie es lieb gewonnenen Menschen in meinem Umfeld geht. Aufeinander oder auf Gott angewiesen zu sein, ist Teil unserer Menschlichkeit. In diesen Zeiten wird das immer wieder spürbar.

BUCHTIPPS

VOM GLÜCK AN DER SEITENLINIE



Auf meine Schwächen ist wenigstens Verlass. Wie du entspannst, wenn du deine Fehler liebst von Alexandra Reinwarth. mvg Verlag, München 2022.

Gut, Sie lesen gerade. Aber stellen Sie sich parallel einmal vor Ihrem inneren Auge eine Situation vor, in der Sie glücklich waren oder immer wieder sind. Wie fühlt sich das an? Nach einer Hängematte unter Bäumen, einem tollen Konzert, dem Moment, in dem er »Ja« sagt? In diesen Situationen sind Sie alles, nur eins nicht: angespannt. Glück und Anspannung schließen sich aus. Entspannter und damit glücklicher durchs Leben geht, wer sich und anderen Fehler lässt. Das neue Buch von Alexandra Reinwarth ist dabei »arschklar« (sic!) ein super Wegbegleiter. Vielleicht haben Sie das ein oder andere hier und dort schon mal gelesen. Aber nur wenige Autor:innen können zugleich so humorvoll, bodenständig und ernsthaft

schreiben. Klug und klar, unterhaltsam und anekdotisch bringt Reinwarth Ordnung ins Chaos, durchleuchtet Fehler in all ihren Facetten und Wirkungen, flicht die Psychologie ein und die Bibel. Ein super Handbuch, das sich zum Reflektieren genauso eignet wie zum Mutmachen. »Fehler sind Richtungsänderer«, schreibt Reinwarth. Zum Glück. *Sabine Henning*



**Das kleine Glück möchte abgeholt werden
von Gina Schöler, Campus Verlag, Frankfurt am Main 2016.**

Der Moment, als der frischgekochte Schokopudding endlich diese herrliche Haut hatte. Das Lieblingslicht, wenn die Sonne am späten Nachmittag orange leuchtet. Liegen in der Hängematte. Das Lächeln einer fremden Frau. Viele der Glücksmomente, die Gina Schöler in »Das kleine Glück möchte abgeholt werden« gesammelt hat, sind auf den ersten Blick recht banal. Trotzdem oder gerade deshalb macht es Spaß, durch die 222 Geschichten zu stöbern, in denen auch bekannte Persönlichkeiten von ihren Glücksmomenten erzählen: Heiko Maas, der seinen ersten Triathlon beendet. Oder Gerald Hüther, der ein Lebkuchenherz über seinem Schreibtisch hängen hat. Glück wird hier nicht unnötig aufgebauscht, keine große Storyline führt zum Happy End, sondern die Pointe ist oft der Moment an sich. Die Autorin der Sammlung, Gina Schöler, bezeichnet sich selbst als »Glücksministerin«. Sie leitet die Initiative »Ministerium für Glück und Wohlbefinden«, deren Ziel es ist, Deutschland glücklicher zu machen. Ob das Buch ganz Deutschland glücklicher macht, ist zu bezweifeln. Aber es unterstützt auf unaufdringliche Weise dabei, selbst nach den ganz kleinen Glücksmomenten im Alltag zu suchen und beim nächsten Verspeisen der Puddinghaut kurz dem warmen Gefühl in Kopf und Magen nachzuspüren. War es das, dieses Glück? *Linda Giering*

UND DANN ...



GLÜCK ALLEINE MACHT NICHT GLÜCKLICH!

Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie Ihre Gedanken zum Newsletter-Thema mit uns und anderen Leser:innen teilen möchten, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Als **Reaktion auf unseren Februar-Newsletter »Humor«** haben uns wieder Zuschriften erreicht, von denen wir hier einige veröffentlichen.

Unsere Leserin Corinna Franke schreibt:

Ich kann es drehen und wenden wie ich will: Humor einsetzen ist schwieriger denn je. Unsere heutige Gesellschaft ist so sensibilisiert, dass man dreimal überlegen sollte, was man sagt. Heute gibt es eine unfassbar große Medienlandschaft – nicht zuletzt die sozialen Netzwerke – so dass sich einmal unbedacht Gesagtes wie ein Lauffeuer verbreiten kann. Unterwegs trifft es die unterschiedlichsten Menschen – jeder auf seinem Egotrip. Das Gesagte steht quasi »nackt« in der Öffentlichkeit. Wer mag schon unbedeckt vor einem Richter stehen. Fest steht: Mit Humorlosigkeit ist schwer umzugehen. Oft geht man dann auf Distanz. Aber macht uns das schon selbst zum Ignoranten? Ich sehe das so: Respektvoller Humor kann Eis brechen. Humor sollte aber niemals verletzen. Dann ist alles gut! Lachen macht nicht nur uns, sondern auch das Leben schöner.

Annelie Holzapfel:

Zufällig habe ich vor ein paar Tagen den Film »Besser geht's nicht« mit Jack Nicholson gesehen. Ich habe mich dabei ausgesprochen gut amüsiert, mich aber gefragt, ob ich das noch darf. Ich glaube kaum, dass man heute noch so einen Film drehen könnte, ohne dass alle Interessenverbände sofort Einspruch erheben würden.

Winfried Böer:

Zum Thema Humor habe ich mir schon länger Gedanken gemacht, weil ich manchmal an der zunehmenden Humorlosigkeit unserer gegenwärtigen Gesellschaft und Welt verzweifle. In meinem Verständnis hat Humor eine befreiende Funktion: Er greift ein oft ernstes oder bedrohliches Thema auf, überzeichnet es und vernachlässigt gezielt die Heerschar der real belastenden Nebenaspekte, damit eine unerwartete, positive und erleichternde Reaktion möglich wird, sei es ein Schmunzeln oder Lachen (auf beiden Seiten). Dabei bleibt natürlich Humor eine subjektive Angelegenheit. Humor im eigentlichen Sinn will zwar übertreiben und vereinfachen, aber nicht verletzen! Das können auch diejenigen unter uns bedenken, die sich von ihm angegriffen fühlen. Gegenseitige Toleranz und Respekt spielen also weiterhin eine Rolle. Ich zum Beispiel kann mich nur »humorvoll« über etwas oder jemanden äußern, das oder den ich im Grunde mag oder mir zumindest wichtig ist! Und da unterscheide ich eben zwischen einerseits Humor, bei dem sich alle Beteiligten noch amüsieren können/könnten, sofern sie sich selber nicht zu wichtig nehmen und andererseits Albernheiten, Parodien, Satire und der heute so häufig »performten« Comedy, die oft einseitig »auf Kosten« anderer belehren oder verletzen. Die Frage, ob es in diesem Zusammenhang humortötende und freiheitverhindernde Tabus geben sollte, könnte meines Erachtens dadurch entschärft werden, dass allen Beteiligten klar werde, dass man auf humorvolle Weise womöglich ÜBER eine bestimmte Eigenart oder Geschehen lacht – im besten Fall sogar GEMEINSAM lacht –, aber niemand überheblich »AUSGELACHT« wird. Eine weitere wichtige Funktion im beschriebenen Sinne sehe ich darin, dass ich mit einer ersten humorvollen Äußerung auch auf Umstände reagieren kann, die im Grunde so traurig, tragisch und belastend sind, dass ich sie zunächst ernsthaft nicht ansprechen könnte. Eine überraschte oder entrüstete Reaktion darauf kann durchaus eine »lösende« Funktion haben. Zumindest habe ich es so schon erlebt.

Bei unserer **Umfrage im Februar-Newsletter** (»Wie schätzen Sie das gesellschaftliche Klima in Sachen Humor ein?«) gab es folgendes Ergebnis:

5,6 Prozent meinten: »Total verkrampt und humorlos. Überall lauern Fettnäpfchen«

39,4 Prozent finden: »Die Menschen sind empfindlicher geworden. Das macht es manchmal schwierig, lustig zu sein.«

31,9 Prozent sagen: »Es ist gut, dass wir im Umgang miteinander aufmerksamer geworden sind. Gelacht wird deshalb nicht weniger.«

7,6 Prozent warnen: »Die Menschen sind heute viel freier. Jeder kann doch sagen, was er oder sie will. Man muss nur auch die Konsequenzen tragen.«

12 Prozent warnen: »Scham- und Tabulosigkeit ist das, was viele heute unter Humor verstehen.«

3,5 Prozent: »Weiß nicht.«

(Teilnehmerzahl: 251)

Sie können diesen Newsletter [hier](#) weiterempfehlen.

Die nächste Ausgabe erscheint am Sonntag, 16. April 2023.

Kennen Sie schon unseren anderen, wöchentlich erscheinenden Newsletter »die andere zeit«?

Sie können ihn [hier](#) abonnieren.

Andere Zeiten e.V.
Fischers Allee 18
22763 Hamburg
Deutschland

040 / 47 11 27 57

newsletter@andershandeln.de

Redaktion: Ulrike Berg, Elisabeth Cziesla, Linda Giering, Sabine Henning, Iris Macke (verantwortlich), Axel Reimann

Gestaltung: Jennifer van Rooyen

Illustration/Karikatur: Sarah Matuszewski

Kopf-Illustrationen: Sarah Matuszewski

[Datenschutzerklärung](#)

[Newsletter abonnieren](#)

[Newsletter weiterempfehlen](#)

[Newsletter abbestellen](#)

Wenn Sie diese E-Mail (an: cornelialaasch@web.de) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier** kostenlos abbestellen.